

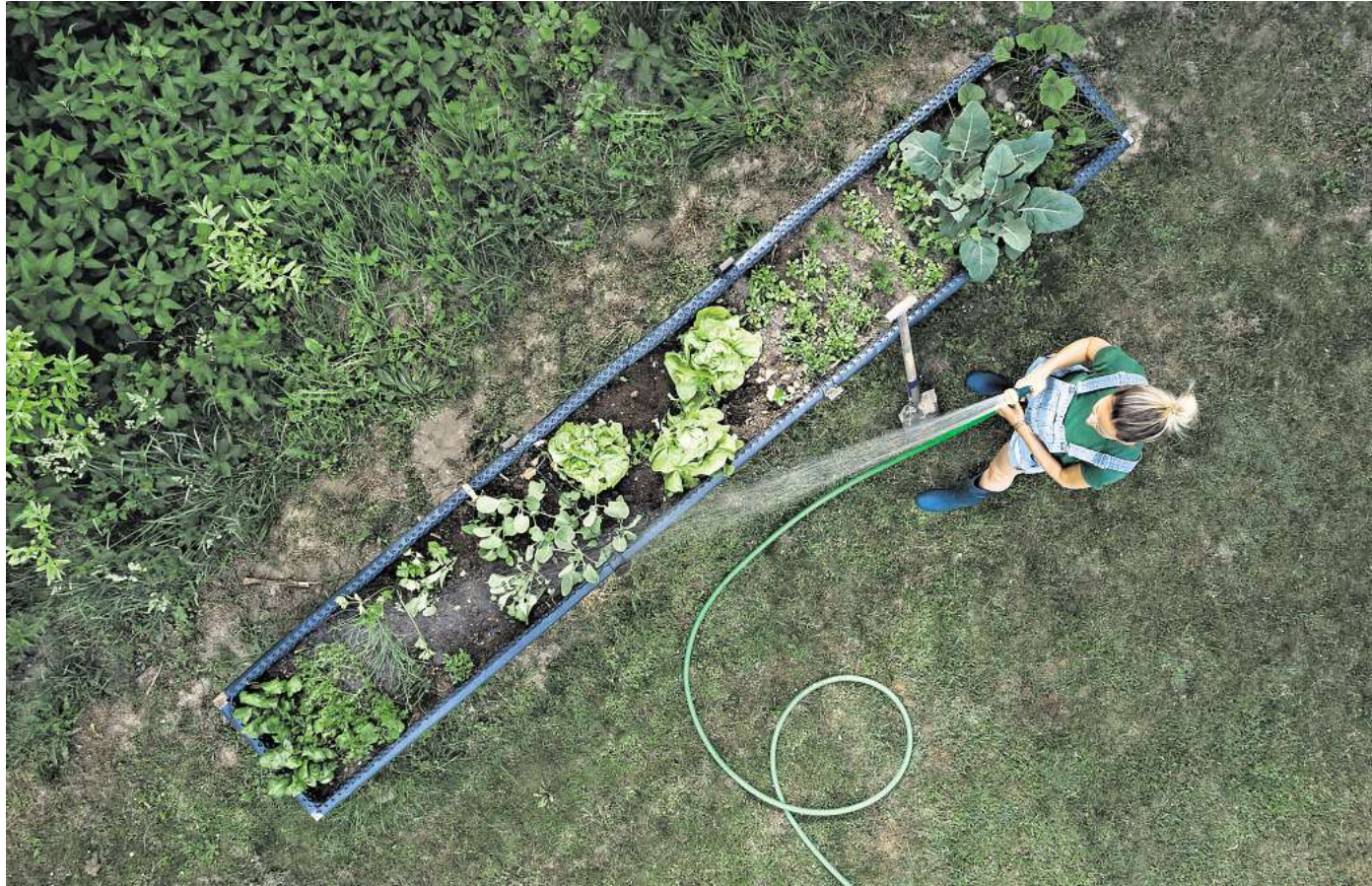
Gesunde Pflanzen, reiche Erträge

Standort, Nährstoffe, Nachbarn im Beet: Wer im Garten sein **EIGENES GEMÜSE ANBAUEN** möchte, sollte jetzt für die neue Saison planen. Dann klappt's auch mit der Ernte.

Noch liegt der Garten im Winterschlaf – doch genau jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um die neue Saison vorzubereiten. Ein nachhaltiger Gemüsegarten entsteht lange, bevor das erste Samenkorn den Boden berührt. Wer seine Beete vorausschauend plant, wird im Sommer mit gesunden Pflanzen, reichen Erträgen und einer Extraportion gelebter Nachhaltigkeit belohnt.

1. STANDORT WÄHLEN: DIE BASIS FÜR GUTES WACHSTUM

Ein erfolgreicher Gemüsegarten beginnt mit der richtigen Standortwahl. Optimal sind Beete in Süd- oder Westlage, die täglich mindestens sechs Stunden Sonne erhalten. Eine Wasserquelle in der Nähe spart Zeit und lange Wege beim Gießen. Die Beete sollten höchstens 1,20 Meter breit sein, so lassen sie sich bequem von beiden Seiten bearbeiten, ohne den Boden zu betreten und zu verdichten. Natürliche Umrandungen aus Holz, Ziegeln oder Stein schaffen klare Strukturen, schützen vor Erosion und machen Kunststoffeinfassungen überflüssig.



Wer seine Beete vorausschauend plant, wird im Sommer mit gesunden Pflanzen, reichen Erträgen und einer Extraportion gelebter Nachhaltigkeit belohnt.

2. GEMÜSE WECHSEL DICHT: FRUCHTFOLE RICHTIG PLANEN

Das Prinzip der Fruchtfolge erhält die Bodenfruchtbarkeit über Jahre hinweg. Dabei rotieren die Pflanzen jährlich je nach Nährstoffbedarf ihren Standort. Starkzehrer wie Tomaten, Kartoffeln, Kohl, Kürbis oder Gurken beanspruchen viele Nährstoffe und kommen im ersten Jahr an die Reihe. Mittelzehrer wie Möhren, Zwiebeln, Rote Bete, Fenchel und Mangold folgen im nächsten Jahr. Schwachzehrer wie Salate, Radieschen, Bohnen, Erbsen oder Kräuter begnügen sich im dritten Jahr mit den verbliebenen Nährstoffen. Danach sollte das Beet mit Kompost oder Gründüngung versorgt werden – etwa mit Phacelia, Senf oder Klee, die Stickstoff binden und den Boden lockern.

3. AUF GUTE NACHBARSCHAFT: MISCHKULTUR ALS ERFOLGSRZEPT

Nicht alle Pflanzen verstehen sich gut – manche konkurrieren um Licht, Nährstoffe oder Wurzelraum. Eine durchdachte Mischkultur nutzt natürliche Synergien und kombiniert Pflanzen, die sich gegenseitig fördern. Gute Beethnachbarn sind beispielsweise Tomaten und Ba-

silikum: Das Würzkraut hält Schädlinge fern und spendet Schatten für den Boden, der so länger feucht bleibt. Auch blühende Begleiter lohnen sich: Ringelblumen und Sonnenblumen locken Bestäuber an, Tage-

„Eine durchdachte Mischkultur nutzt natürliche Synergien und kombiniert Pflanzen, die sich gegenseitig fördern.“

tes vertreibt Fadenwürmer im Boden. So entsteht ein funktionierendes Mini-Ökosystem, das auf künstlichen Düngern und Pestiziden weitgehend verzichten kann und auch noch schön anzusehen ist.

4. PFLANZPLAN ERSTELLEN: ZEICHNUNG FÜR MEHR ÜBERSICHT

Ein gezeichneter Pflanzplan hilft, den Garten effizient zu nutzen, indem er Mischkulturen und Fruchtfolge berücksichtigt. Markieren Sie dabei, wo Stark-, Mittel- und Schwachzehrer ste-

hen sollen und welche guten Nachbarn zusammensetzen dürfen. Eventuelle Lücken können für schnell wachsende Vorkulturen wie Radieschen genutzt werden. Praktisch ist außerdem eine Terminspalte: Notieren Sie Aussaat-, Pflanz- und Erntezeiten – so behalten Sie den Überblick, etwa beim Vorziehen von Tomaten ab Februar, Auspflanzen ab Mai und Ernten ab Spätsommer. Die wichtigsten Hinweise finden sich auf den Saattütchen.

5. DEN BODEN FIT MACHEN: NÄHRSTOFFKUR PLANEN

Zu guter Letzt sollte auch der Boden bedacht sein. Sollen Starkzehrer angebaut oder ein Beet ganz neu angelegt werden, eignet sich reifer Kompost als Starthilfe: Er fördert das Bodenleben und liefert wichtige Nährstoffe. Wer keinen eigenen Kompost hat, bekommt größere Mengen bei Kompostwerken oder Grüngutsammelstellen; Sackware aus dem Handel ist zwar meist teurer, aber praktisch für Hochbeete. Reifer Kompost ist dunkel, krümelig, riecht angenehm erdig und hat Umgebungstemperatur. Ausgebracht wird er nach dem Frost und sollte danach mindestens zwei Wochen ruhen, sonst droht Verbrennungsgefahr für junge Wurzeln. Hier hilft der

Kresstest: Wächst das Kraut auf dem Kompost satt und grün, kann die Aussaat beginnen.

Fördern Sie Ihren Ertrag durch eine clevere Mischkultur. Welche Pflanzen harmonieren – und welche sollten besser nicht nebeneinanderstehen?

Bohnen: Gute Nachbarn sind Mais (Rankhilfe), Kürbis, Erdbeeren, Radieschen (Bodendecker); schlechte Nachbarn: Knoblauch, Zwiebeln und Lauch.

Gurken: Gute Nachbarn sind Bohnen (Nährstoffe), Mais (Rankhilfe), Dill und Sonnenblumen (Bestäuber); schlechte Nachbarn: Kartoffeln sowie stark aromatische Kräuter wie Salbei und Thymian.

Kartoffeln: Gute Nachbarn sind Bohnen, Erbsen (Nährstoffe), Tagetes (Nematodenschutz) und Spinat (Vor- oder Nachkultur); schlechte Nachbarn: Tomaten, Paprika, Kürbis und Gurken.

Kohl: Gute Nachbarn sind Sellerie, Dill, Minze, Salbei und Thymian (Schädlingsabwehr, Bekrautschutz); schlechte Nachbarn: Tomaten und Erdbeeren.

Kürbis: Gute Nachbarn sind Bohnen (Nährstoffe), Mais („Drei Schwestern“) und Radieschen (Vorkultur); schlechte Nachbarn: Kartoffeln und Gurken.

Mais: Gute Nachbarn sind Bohnen (Nährstoffe) und Kürbis

(Bodendecker); schlechte Nachbarn: Tomaten, Kohl, Zwiebeln und Knoblauch.

Möhren: Gute Nachbarn sind Zwiebel, Lauch, Frühlingszwiebeln, Dill und Rosmarin (Schädlingsabwehr); schlechte Nachbarn: Sellerie und Petersilie.

Salat: Gute Nachbarn sind Radieschen, Kohlrabi, Möhren (Vor- beziehungsweise Nachkultur) und Erdbeeren; ein schlechter Nachbar ist Sellerie.

Tomate: Gute Nachbarn sind Tagetes, Knoblauch, Petersilie und Basilikum (Schädlingsabwehr, Geschmack); schlechte Nachbarn: Kohl, Fenchel, Karoffeln, Erbsen und Erdbeeren.

Zwiebeln: Gute Nachbarn sind Möhren (Schädlingsabwehr), Salat (Lückenfüller) und Ringelblume (Bestäuber); schlechte Nachbarn: Bohnen, Erbsen und Kohl.

Basis für gesunde Bäume: Ein gezielter Schnitt im Spätwinter hilft auf dem Weg zu süßen Früchten.

Foto: Jens-Ulrich Koch/dpa



Süße Früchte von stabilen Kronen

Mit dem richtigen Schnitt starten Obstbäume kräftig in die Saison. Jetzt ist die Zeit für Apfel und Co.

Der Garten ruht noch – doch für Obstbäume beginnt eine wichtige Zeit. Wer jetzt zur Schere greift, legt den Grundstein für gesunde, kräftige Bäume und eine ertragreiche Ernte im kommenden Jahr. Ein gezielter Schnitt im Spätwinter stärkt den Baum, gesundes Fruchtholz kann sich bilden. „Obstbaumschnitt ist auch Pflanzenschutz“, so Regina Fischer vom Industrieverband Agrar (IVA). Dadurch lassen sich auch Krankheiten vorbeugen, Früchte entwickeln mehr Geschmack.

Welche Bäume sollten jetzt unbedingt geschnitten werden? Vor allem Kernobst wie Apfel, Quitte und Birne profitieren von einem Rückschnitt. Anders sieht es beim Steinobst aus, das erst im Sommer an der Reihe ist – Kirsche, Pflaume und Pfirsich sind zu empfindlich für einen Winterschnitt.

Der Februar ist als Schnittmonat ideal, da die Bäume noch nicht frostfrei sind – also etwa bei Temperaturen um 5 Grad Celsius. Auch wenn es regnet oder schneit, sollte man lieber nicht schneiden. Im März beginnt die Brutzeit der Vögel und damit auch das Schnittverbot.

Laut Naturschutzbund sollten Obstbäume grundsätzlich luftig geschnitten sein, damit Licht

und Luft an jede Stelle des Baumes kommen. So trocknet das Laub nach einem Regenschauer schneller, Früchte reifen besser. Eine gut aufgebaute Krone kann zudem das Obst sicher tragen.

Ein sauberer Schnitt ist wichtig, denn Infektionen sind dann weniger wahrscheinlich. Dafür braucht man ein scharfes Werkzeug. Für Zweige, die etwa daumendick sind, eignen sich gewöhnliche Baumscheren. Für dickere Äste greift man besser zur Astschere.

Junge Bäume: Die Krone sollte aus drei bis vier Leitästen bestehen. Bei einem Rückschnitt werden sie leicht eingekürzt – der Mitteltrieb allerdings nicht so sehr, um den Stamm klar zu verlängern.

Ältere Bäume: Äste, die nach innen wachsen, sich kreuzen oder nach unten hängen, werden abgeschnitten – ebenso wie schnellwüchsige, steil nach oben gerichtete Triebe. Dabei Ast oder Astpartie lieber ganz abschneiden, anstatt viele kleine Schnitte zu machen, das schont den Baum. Angesetzt wird an der verdickten Ansatzstelle des Astes.

Wachsen ältere Bäume nicht mehr so gut oder tragen kleinere Früchte, kann man die Leitäste um etwa ein Drittel einkürzen. So können neue Triebe wachsen. Kleinere Schnittwunden verheilen von selbst. Für größere gibt es spezielle Wundverschlussmittel, die verhindern, dass Krankheitserreger eindringen.

Winterblumen bringen Farbe ins Haus

Anemone, Ranunkel und Mimose sind in der dunklen Jahreszeit willkommen. Fachleute erklären, worauf es in der Vase ankommt.

Draußen im Garten herrscht beschauliche Winterruhe, drinnen in Haus und Wohnung darf es üppig blühen: Winterblumen sorgen für Farbe, Wärme und gute Stimmung in den kalten Monaten. Die Plants & Flowers Foundation Holland gibt einen Überblick, welche Sorten im Winter Hochsaison haben und wie sie in der Vase besonders lange schön bleiben.

ANEMONE

Anemonen begeistern mit zarten Farben von Weiß über Rosa bis hin zu Blau- und Violetttönen. Sie lassen sich gut mit Tulpen kombinieren und brauchen in der Vase ausreichend Platz und kaltes Wasser, damit sie frisch bleiben. Das Wasser sollten Sie am besten alle zwei Tage wechseln.

CYMBIDIE

Ein fester Stiel und große Blüten zeichnen diese Orchideenart aus, die in Farben von Weiß über Gelb und Grün bis hin zu Oran-

ge, Rot und Rosa erstrahlt. Sie lässt sich gut mit Tulpen, Anemonen oder Eukalyptus kombinieren. Die auch als Kahnorchidee bezeichnete Pflanze benötigt nicht viel Wasser.

FLIEDER

Flieder ist zwar keine typische Winterblume, allerdings oft bereits im Januar und Februar erhältlich. Er verbreitet einen zar-

ten Duft und kann dank seiner üppigen Blüten auch gut allein in der Vase stehen. Seinen holzigen Stiel schneidet man am besten kreuzweise ein, damit die Pflanze das Wasser besser aufnehmen kann.

MIMOSE

Die Mimose bringt mit ihrem zarten Gelb sofort Sonnenschein in graue Wintertage. Besonders

schön wirkt die Blume in Kombination mit weißen Tulpen oder Ranunkeln. Die Zweige werden unten schräg angeschnitten und in warmes Wasser gestellt.

RANUNKEL

Ranunkeln überzeugen mit ihren vielen Blütenblättern – von sanften Pastelltönen bis hin zu kräftigen oder zweifarbigen Varianten. Sie bevorzugen kühles Wasser, allerdings sollten die Stiele nicht zu tief im Wasser stehen, sonst werden sie weich und schlaff.

TULPE

Sie sind der Klassiker unter den Winterblumen – bereits zum Jahresbeginn gibt es Tulpen überall zu kaufen. In einer hohen, schmalen Vase wachsen sie am besten, erläutern die Fachleute. Nach dem Kauf lässt man sie am besten kurz im Papier ruhen. Tulpen brauchen nur eine kleine Schicht Wasser und in den ersten Stunden keine Schnittblumennahrung.



In einer hohen, schmalen Vase wachsen sie am besten: Tulpen. Foto: Gerko Naumann



Heinz Sielmann Stiftung

Foto: © Adobe Stock/WildMedia

Was bleibt? Mein Erbe. Für unsere Natur.

Erinnern Sie sich noch an das Frühlingslied „Alle Vögel sind schon da“? In Deutschland steht der dort besungene Star auf der Roten Liste der gefährdeten Arten – wie viele weitere heimische Lebewesen, deren Lebensräume schwinden. Es liegt in unserer Hand, ihr Überleben zu sichern und unsere Lebensgrundlage zu erhalten.

Helfen auch Sie mit, den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen, bedrohte Tierarten und ihre Rückzugsgebiete zu schützen, um sie auch noch für nachfolgende Generationen erlebbar zu machen. **Geben Sie eigene Werte weiter: mit einem Testament zu Gunsten der Arbeit der gemeinnützigen Heinz Sielmann Stiftung.** Wir fördern Natur- und Umweltschutz sowie das Naturerleben – auch für Kinder.

Deshalb setzt sich die Stiftung, ganz im Sinne ihres Gründerpaares (dem legendären Tierfilmer Heinz Sielmann und seiner Frau Inge Sielmann), mit viel Leidenschaft und aller Kraft für die Vielfalt der Natur und ihrer Erhaltung ein.

Ein kostenfreier Ratgeber zum Thema Testament und Engagement liegt für Sie bereit. Wir beantworten Ihre Fragen und beraten Sie gerne unter 05527 914 419

www.sielmann-stiftung.de/testament

